Der
Breslauer Beobachter.



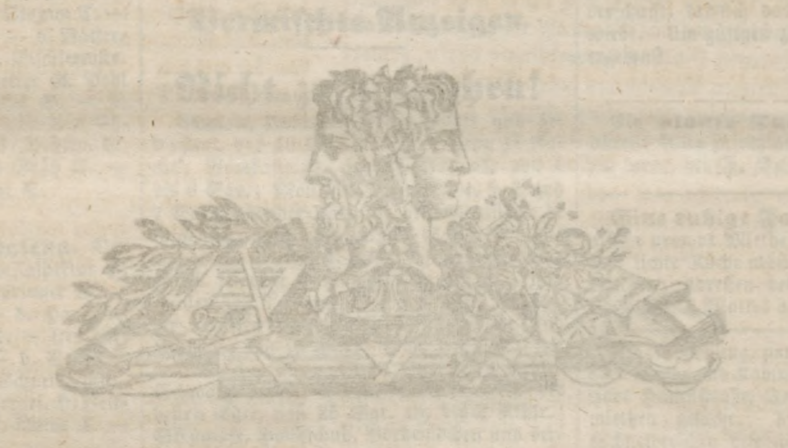
Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

(Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.)

Breslau,

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

1843.



№ 1. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 3. Januar. IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Zetergeschrei bei Peiswitz.

1.

Es war am 20. November des 1554sten Jahres, als in der Schenke zu Straupitz mehrere Männer von wildem unangenehmen Aussehen bei ihren Bierkannen saßen und weidlich zechten. Das Gespräch war allgemein und wurde von Minute zu Minute immer ausgelassener. Unter den Zechenden war eine große kräftige Mannsgestalt, in ritterlicher Kleidung, mit schwarzem Haupt- und Barthaaar und ein gewichtiges Schwert an seiner Seite, auf dessen Knopf sie sich nachlässig mit der Linken stützte. Diese hob jetzt die vor ihr stehende Kanne in die Höhe: »es lebe unsre Brüderschaft!« rief sie mit freundlichem Grinsen und leerte den Inhalt auf einen Zug, »'s ist doch lächerlich,« fuhr sie dann fort, »daß Männer von unsrer Geburt mit dem sogenannten Gerstenweine sich begnügen müssen. Wo sind die glücklichen Zeiten unsrer Vorfahren hin? Wie ganz anders sah es vor 200 Jahren hier aus! Da wußte man noch einen Ritter zu fürchten und zu ehren! Wenn so ein Held mit seinen Knappen aus der wohlverwahrten Burg zog und entweder ein Kloster plünderte und die gefüllten Weinkeller besuchte, oder am Wege sich lagerte und dem Kaufmann der Sorge überhob: sich des Absatzes seiner Waaren wegen zu quälen, da zitterte Alles ehrfurchtsvoll vor dem Gewaltigen und er hatte nichts zu scheuen, als die Vehme, und der wußte er allenfalls zu entgehen. Heute wachen tausend Augen über jeder Handlung und es soll Keiner mehr thun, was dem freien Manne geziemt. Ueberhaupt neigt sich die ganze Ritterschaft zu Ende und ein stilles bürgerliches Leben und Wirken gilt mehr, als Schwert und Lanze!«

Der Lobredner, der Wegelagerer und Raubritter hatte kaum geendet und eben wollte er seinen Pangyricus fortsetzen, als sich die Thüre öffnete und eine große Gesellschaft von Männern, Weibern und Kindern mit bleichen abgehärmten Gesichtern und demuthsvollen Mienen in die Stube trat.

»Könnten wir diese Nacht ein Lager bekommen?« frug ein ältlicher Mann aus der Gesellschaft in schlichter bürgerlicher Kleidung den Wirth.

»Das wird schwer halten,« erwiederte der Wirth, »doch ja,« fuhr er nach einer kleinen Pause fort, »so viel Heu, daß Ihr Alle darauf Platz habt, werde ich allenfalls noch auf dem Boden haben: aber wer seid Ihr? Es schleicht jetzt so allerhand Gesindel umher, daß man auf seiner Hut sein muß.

»Wir sind,« antwortete der Alte, »heimathlose Menschen, die nach Hainau ziehen wollen, wo sich der Herzog einige Tage aufhält, um den zu bitten, daß er sich unsrer Noth erbarme.«

»Heimathlos?« frug mit Lachen der Lobredner der Raubritter, »da sei Ihr wohl etwas mit dem Gesetze zerfallen und habt einige Fehlgriffe in's siebente Gebot gethan! Na! das ist auch nicht übel, solche Leute kann ich gut leiden, denn sie gehören einer frühern bessern Welt an.«

Beleidigt sagte rasch der Sprecher der Gesellschaft: »Ihr irrt sehr, mein werther Herr! Wir sind Goldberger Bürger mit unsern Angehörigen. Am vergangenen 17. Juli gingen unsre Häuser und alle unsre Habe und Güter in Flammen auf. Unsere Mitbürger hatten gleiches Schicksal und auf eine Unterstützung von ihnen ist nicht zu rechnen. So lange der Sommer und der schöne Herbst währte, haben wir in den Wäldern und auf dem freien Felde zugebracht. Das geht nun nicht fürder und wir wollen daher den Herzog um die Gnade anflehen, daß er unsre Häuser aufbauen und uns einen Nothpfennig zum Wiederbetriebe unsrer Gewerbe zufließen lasse.«

»Ja, ja,« sprach der Ritter in muntrer Laune, »ich weiß es, daß das Nest zum Aschenhaufen geworden ist. Schon recht! Warum setzt sich so vieles Volk auf einen Klumpen zusammen. Das war ehedem auf so einer Ritterburg anders. Uebrigens, lieben Leute! beim Herzog werdet Ihr Euch wenig Trost holen. Seine Kassen sind auch nicht im besten Zustande! Ich will Euch einen andern Rath geben und Euch hülfreich zur Hand gehen. Ihr seht mich zweifelhaft an? Ihr könnt mir schon trauen; ich heiße Wolfhart von Schwarzeneck. Meine Vorfahren sind aus Schwabenland. Meinem Urgroßvater ließ der eigensinnige Kaiser Sigismund die Burg schleifen und der Erde gleich machen, weil er sich ernährte, wie's dem Kaiser nicht gefiel.«

Darauf rief Schwarzeneck den Goldberger bei Seite und sagte: »Hört, Alter! Ihr scheint mir ein Mann zu sein, mit dem sich ein Wort reden läßt. Ich, und die da um den Tisch sitzen, gehören zu Einer Gesellschaft. Wir sind aus Eurer sogenannten bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen worden, weil wir so unsre eignen Nahrungzweige haben. Die Alle da waren arme Teufel, wie Ihr und ich habe sie erst wieder zu Männern gemacht, seitdem ich sie in meine Dienste nahm. Wollt Ihr und die Männer, die mit Euch sind, zu meiner Fahne schwören, so wird es Euch nicht gereuen. Wenn die Nacht einbricht, so gehen wir von hier, das Weitere werdet Ihr unter Weges erfahren. Weiber und Kinder bleiben hier zurück, bis wir wiederkommen; die brauchen nichts zu wissen. Nehmt Euch übrigens dort vor dem Wirthe in Acht; denn der ist eine sogenannte ehrliche Seele und die taugen nicht viel, bringen's auch in der Welt zu nichts.«

Unwillig sah der Goldberger den Ritter an und sagte: »Ihr scheint mich zu verkennen; arm bin ich zwar, aber ich will ehrlich bleiben.«

»Ihr seid ein Narr,« fuhr Wolfhart fort, »mit solchen Grundsätzen könnt Ihr betteln gehen Euer Lebelang. Haltet das übrigens, wie Ihr wollt, es war zu Eurem Besten, was ich sagte. Verrathet Ihr übrigens mich und seid Ihr die Ursache, daß wir in unserm Vorhaben, mit dem ich Euch so eben vertraut zu machen gedachte, gestört werden, so rechnet sicher auf meine Rache. Wenn eines von Euch mit dem Leben davon kommt, so will ich nicht Wolfhart von Schwarzeneck heißen. Merkt Euch das!« Er wendete jetzt dem Erschrocken verächtlich

den Rücken und setzte sich wieder zu seinen Gefährten. Darauf flüsterte er dem zunächst Sitzenden etwas zu, das der den Nachbarn sagte. Alle hefteten ihre stieren Blicke auf die Goldberger Familien und schienen über einem Plane zu brüten. Nach einigen Minuten stand Schwarzeneck auf, fragte nach seiner Zeche, bezahlte den Wirth und mit wildem Getöse verließ die Gesellschaft das Zimmer, ohne irgend eine freundliche »gute Nacht« zu wünschen.

Der Wirth holte tief Athem, als sie fort waren und sagte zu den Goldbergern: »nun, Kinder! will ich für Euch Sorge tragen und Euch mit Trank und Speise erquicken, auch an bequemen Nachtlager soll es nicht fehlen. Mir ist recht wohl, daß dies wilde Heer, das sich hier schon seit einigen Wochen herumtreibt, fort ist; aus ihren Gesichtern spricht Bosheit und Nichtswürdigkeit, und doch muß ich glimpflich mit ihnen umgehen, denn ich traue ihnen nicht und wohne hier so ziemlich abgesondert vom Dorfe, so daß ich alles Schreckliche zu befürchten habe, wenn ich handeln wollte, wie ich wohl möchte.

»Hartrampf« sagte einer der Goldberger zu dem ältlichen Manne, »was hat Dir der schwarze Mann gesagt? uns schien es, nach Deinen Mienen zu urtheilen, als ob er Dich zu irgend einer Bubenthat auffordern wollte.«

»Das war es auch,« erwiderte Hartrampf, »aber erlaßt mir das Weitere; wenn ich nicht schweige, so möchte es für uns sehr traurig ausfallen; das hat er mir gedroht!«

»Ach! wir leben jetzt in einer gefahrvollen schrecklichen Zeit,« nahm der Wirth das Wort, »Mord- und Raubgesindel durchstreift allenthalben die dichten Wälder um Goldberg, Hainau und Liegnitz. Wir glaubten Friede zu haben, nachdem vor 40 Jahren, wie ich noch ein Kind war, nämlich 1512 der schwarze Christoph von Alzenau zu Liegnitz gehangen wurde. Aber dort, auf dieser jetzt, Gott sei Dank! geschleiften Burg Alzenau war eine wahre Schule des Teufels und seit den Zeiten Christophs steht bald hier und bald da ein Räuber auf, der seine Lehrjahre in Alzenau bestanden hat. So wird seit Kurzem die Gegend um Liegnitz so unsicher und es soll sich dort ein solcher Satan aufhalten, der unter dem Namen der schwarze Friedrich, ein Schrecken der ganzen Gegend ist. Wer weiß, ob die eben Fortgegangenen nicht zu seiner Bande gehörten und ob der Sprecher nicht vielleicht selbst der gefürchtete Räuber und Mörder war.«

Noch lange unterhielt sich der freundliche Wirth mit seinen Gästen von solchen Dingen und nachdem er sie auf das Uneigennützigste bewirthet hatte, so führte er sie auf den, dem Hause gegenüberliegenden Heuboden, der über einem Stalle war, empfahl sie dem Schutze Gottes und entfernte sich, verriegelte sein Haus und begab sich mit den Seinen zur Ruhe.

Eine Stunde kaum mochte er geschlafen haben, als ihn ein durchdringendes Brüllen und ein Jammergekreisch weckte. Er fuhr erschrocken in die Höhe und sah zu seinem Entsetzen, wie der ganze Hofraum, wie vom Tageslichte, erhellt wurde. Ein einziger Blick durch das Fenster überzeugte ihn, daß der Stall, über dem der Heuboden war, in hellen Flammen stand. Die Seinen und das Gesinde waren ebenfalls schon munter, und mit den Worten: »um Gottes Barmherzigkeit willen, die armen Goldberger verbrennen!« stürzte er zur Thür hinaus. Seine beiden Knechte ergriffen schnell Leitern und mit jugendlicher Kraft und Geschäftigkeit eilten sie auf das brennende Gebäude zu. Der eine riß die Stallthüre auf und überließ es dann den Mägden, das Vieh loszubinden und herauszutreiben, stieg darauf den andern nach zur offnen Luke auf den Boden; denn noch ras'te die Wuth der Flammen auf der einen Seite, wo sich eine Schirrkammer befand und fing eben erst an, die gefräßigen Zungen über das Dach hinüber zu werfen. Mit ungemeiner Stärke riß der erstere Knecht, kaum oben angekommen, die Seitentheile der Luke aus ihren Fugen und erweiterte auf diese Weise die Oeffnung um ein Bedeutendes. Noch war der Boden von den Bränden nicht ergriffen und jeder der Knechte nahm einige Kinder und eilte mit ihnen die Leiter hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Kinderzüchtigung.

Geehrter Herr Beobachter! — Ich bin so frei, Ihrer Beurtheilung und der Meinung ihres Lesepublikums Folgendes zu übergeben. Meine Eltern hatten eine Familie von sechs Kindern, wovon ich das jüngste in diesem halben Dutzend bin; ich kann mich nicht erinnern, jemals eine harte körperliche Strafe erhalten zu haben, wie mir denn auch ein solches in Bezug auf meine Geschwister nicht erinnerlich ist, und dennoch dürfen wir uns Alle rühmen, gut, brav und sittlich auferzogen worden zu sein. Zur Zeit befinde ich mich wegen Vollendung meiner wissenschaftlichen Ausbildung hierselbst und habe, gegenwärtig in der fünften möblirten Wohnung, in den vier früheren, die traurige Erfahrung gemacht, daß viele Eltern ihre Kinder noch immer nicht anders zu erziehen wissen, als durch Schimpfworte, Rippenstöße, Ohrfeigen, Kopfstücke und derbe Ausprügeleien, wodurch sie ihre Kinder zu kleinen Hausthieren herabwürdigen, die an ihre tägliche Tracht Prügel gewöhnt sind. Zuerst wohnte ich mit Ehren zu vermelden, bei einem sonst recht kreuzbraven Schuster, der seine drei Jungen fast täglich auf das Erbarmungswürdigste knieriemisirte; dann trieb mich der Unstern zu einem Schlosser, der seine lieben Kinderchen aus den unerheblichsten Gründen mit seiner schwarzen derben Faust ohrfeigte; hiernächst wohnte ich bei einem Magister Scheere, dessen unsanfte Ehehälfte ihre Kinder an den Haaren schleifte. Dann hatte ich das Unglück, bei einer alten weisen Matrone zu wohnen, welche drei verwaisete Enkelinnen erzieht. Gleich nach meinem Einzuge wurde ich unangenehm durch ein aus ihrer, an die meinige angrenzende Stube, hörbares Aufklatschen gestört, welches ich wegen der unausgesetzten Fortdauerns desselben nicht für sogenannte Ohrfeigen halten konnte. Neugier bewog mich, durch das Schlüsselloch zu lugen, und da sah ich denn, daß die flache knöcherne Hand der alten Dame auf der entblößten Rundung eines kleinen Mädchens in der bewundernswürdigen und unermüdeten Thätigkeit eines in Bewegung gesetzten Schmidthammers arbeitete. Endlich sank die strenge Richterin erschöpft zurück, doch als sie sich wieder erholt hatte, nahm sie ein zweites Kind gleichergestalt vor.

Am andern Tage nahm ich Gelegenheit, ihr mein Mißfallen über den Auftritt zu äußern. Die Dame, sonst von guter Herkunft und nicht ungebildet, nahm dies übel; sagte, ich habe gewußt, daß sie Kinder bei sich habe, müsse mir also jene Störung gefallen lassen, weil dergleichen Bestrafungen ein nothwendiges Requisit eines gründlichen Erziehungssystemes seien — übrigens sei dies ein außergewöhnlicher Fall und träfe sich derselbe nur bei wichtigen Vergehungen. Dabei beruhigte ich mich.

Es fielen aber demnächst fast täglich dergleichen Scenen vor und hatte ich Besuch, so wurde unser Gespräch von dem nachbarlichen »Klatsch, klatsch!« unterbrochen, was mich immer zu unangenehmen Erläuterungen nöthigte. Wiederholt stellte ich der alten Dame vor, sie möge doch auf eine züchtigere, mehr an das jugendliche Ehrgefühl greifende, die körperliche Schaam und die Gesundheit nicht verletzende Weise zu bestrafen bedacht sein; den Kindern irgend eine ihrem Vergehen angemessene Strafarbeit aufgeben, sie bei Wasser und Brod eine Zeitlang einsperren u. s. w. Doch alle meine Bitten und Ermahnungen halfen nichts — ja, selbst als ich sie bei der Ambition fassend, sie mit einem Profos verglich, dessen man in unserem soliden Zeitalter nicht mehr bedürfe, ward sie nur noch beharrlicher in ihrer abscheulichen Strafmethode, so daß ich endlich sagte: Madame, Sie werden entschuldigen, wenn es mir zuwider wird, aus Ihrer Hand Frühstück, (wie dies, beiläufig gesagt, so eingeführt war) anzunehmen u. dergl. ferner die unmanierlichen Schläge und das jämmerliche Geschrei der Gezüchtigten anzuhören — ich ziehe aus dieser Wohnung, wiewohl ich Sie Ihrer sonstigen Eigenschaften wegen schätze und nur bedaure, daß Sie in der Art und Weise Kinder zu erziehen, nicht zu besseren Begriffen gelangt sind. — Sie war empfindlich und acceptirte die Kündigung. Ich habe jetzt das Glück bei Leuten zu wohnen, die ihre vier lieben Kinderchen mit Worten und Ermahnungen ganz vortrefflich erziehen. Auftritte der erwähnten Art sind ihnen ganz fremd.

Es ließen sich hieraus noch manche wichtige Betrachtungen schöpfen, allein ich überlasse es dem Leser selbst, darüber zu urtheilen. Jedenfalls wird derselbe mir beipflichten, daß jene zur Ungebühr ausgeübten Bestrafungen sich auf keine Weise rechtfertigen lassen.

Beisammen.

Mel.: Wie ich bin verwichen ꝛc.

Weil ber juste heute
Pur oct schlesche Leute
Su vergnügt und hübsch beisammen sein,
Dächt' ich bald: ber sängen?
Hemlich klingt allengen
Ein Gesetzel in a frischen Wein.
'S is schun'd gutt a Trünkel,
Aber och a Brinkel
Vun a'm Liedei is beim Trünkel gutt.
:|: Wu de Gläser klingen,
Mus' de Schlesing singen,
'S steckt er haldig emol su im Blut. :|:

Ha'n se nich schun'd lange
Wegen dam Gesange
Ei a Büchern üns zengsrüm geneckt?
Durschtige Scribenten
In ir'n dünnen Plenten,
Ucksig ha'n se über üns schandfleckt.
Aber 's schadt' em nischte,
Alle die verflischte
Sackermentsche Federfuchsee=Brut!
:|: Wu de Gläser ꝛc. ꝛc.

Nu su sing' ber Alle
Mit hellautem Schalle,
Sing' ber lustig hie im huchen Saal.
Emol trinken, schlingen,
Emol wieder singen,
Su im Chore thut's an'n tichten Gal!
Sing' ber aus em Herzen,
Ja'n ber furt die Schmerzen,
Daß ber wissen, wie de Frede thut!
:|: Wu de ꝛc. ꝛc.

Klene Kindertreme
Kummen von derheme,
Gokeln üns wie Vägel um's Gesicht;
Aus a schles'schen Feldern
Aus a Bergen, Wäldern
Zieh'n se her und ein jedwedes spricht:
Denkt er heute wieder
An de Schänscherlieder,
Denkt er noch an Euren Kindermuth?
:|: Wu de ꝛc. ꝛc.

Kleene Kindertreme
Uf de ourren Beme
Kricht er hinte Obend do' nich mehr!
Bleibt bei uns im Stübel,
De Jazinthen=Zwiebel
Vur em Fenster richt wer wiß wie sehr.
Huckt uf's Blumenstöckel,
Fluckt a Blumenglöckel,
Aus dam Kelche trinkt, wie aus em Hut!
:|: Wu de ꝛc. ꝛc.

Klingt und singt ihr Treme,
Gleich als wärsch derheme,
De Jazinthen=Glöckel bimmeln mit.
Bir im Schlofe hiren
Euch wul musiciren,
Und's is immer ünse al'es Lied.
Klingt und singt, ihr Treme,
Gleich als wärsch derheme
Daß ber schmecken, wie de Freude thut! —
:|: Wu de Gläser ꝛc. ꝛc.

C. v. Holtei.

Correspondenz.

Die Abendzeitung berichtet aus Berlin: Der Sohn eines hiesigen bei der königlichen Seehandlung angestellten Offizianten, hatte sein Abiturienexamen gemacht, und dies frohe Ereigniß zu feiern, vereinigten sich mehrere seiner Schulgenossen, die mit ihm ebenfalls diese Prüfung überstanden, den Abend mit andern Jugendfreunden an einem bestimmten Orte zusammen zu kommen und zu soupiren.

Man überließ sich dem jugendlichen Frohsinne und leert manche Flasche Wein, als man sich jedoch in nächtlicher Stunde trennte, hatte nicht Einer auch nur ein Jesuitenräuschchen. Der Jüngling kam in das Haus seines Vaters, an dem Potsdammer Thore gelegen, zurück, hatte zwei Treppen nach seinem Zimmer erstiegen. Am andern Morgen fand man das nach dem Hofe gehende Fenster auf, und ihn auf solchem als Leiche zerschmettert.

Es wurde angenommen, daß er betrunken aus dem Fenster gesehen, hinabgestürzt und so seinen Tod gefunden habe, und so wurde dies unglückliche Ereigniß in den Zeitungen veröffentlicht, wobei man noch dem so früh seine irdische Laufbahn Geendethabenden mit Recht das Zeugniß gab, daß er einer der hoffnungsvollsten Jünglinge gewesen sei und zu den erfreulichsten Erwartungen berechtigt habe. —

Darüber ist ein Zeitraum von fast zwei Jahren verstrichen, das Ereigniß fast ganz aus dem Gedächtniß verschwunden; da ist es wieder auf eine schaudererregende Weise erneuert worden. Der junge Mensch ist keineswegs berauscht aus dem Fenster gestürzt, er ist von zwei Bösewichtern ermordet worden.

Zwei Diebe hetten sich an diesem Tage in dem Hause seines Vaters versteckt, und während der Nacht durch Einbruch einen Raub zu begehen; eben im Begriff, ihr Vorhaben auszuführen, kam der Jüngling, froh und singend herein, gelangte bis zu seiner zwei Treppen hohen Wohnung, da fürchteten sich diese Diebe, verrathen zu werden, und der Eine machte dem Andern den Vorschlag, um diesem Verrath vorzubeugen, ihn aus dem Fenster zu werfen. Vorschlag und That waren schnell eins.

Diese Diebe sind vor einiger Zeit wegen verübten ähnlichen nächtlichen Raubes gefänglich eingezogen und zur Untersuchung gezogen worden. Da hat denn der Eine seinen Kameraden, der den Vorschlag zu diesem Morde gethan, als dessen Thäter angegeben, aus Rachsucht, weil dieser bei der Untersuchung, um minder strafbar zu erscheinen, seinen Kameraden als den Anstifter und sich mehr als ein blindes Werkzeug der Diebstähle geschildert hat. Wiederum ein Beispiel der unsichtbaren Nemesis.

Jetzt erst findet man, wie unwahrscheinlich die Voraussetzung gewesen, daß der Jüngling trunkenen Muthes aus dem Fenster gestürzt sein sollte. Er hatte den weiten Weg in der Nacht zu dem Hause seines Vaters gemacht, war zwei Treppen hoch gestiegen, ohne zu straucheln und zu fallen; eine Aufgabe, die ein Betrunkener nicht zu lösen im Stande sein dürfte, und nur daß er nicht beraubt worden, war der einzige Grund, diese Todesart anzunehmen. Sie wollten nur den gefürchteten Verräther unschädlich machen, da fiel es ihnen nicht ein, ihn zu berauben.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 17. bis 30. Dezember sind in Breslau als verstorben angemeldet 82 Personen (42 männl., 40 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter einem Jahre 23; von 1—5 Jahren 16; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 7; von 40—50 Jahren 7; von 50—60 Jahren 8; von 60—70 Jahren 4; von 70—80 Jahren 4; von 80—90 Jahren 0; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken=Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.......9.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.

In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........8.

Tag.	Name und Stand des Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	Alter. M.
Dez.					
12.	d. Kaufmann Schweitzer T. . . .	jüd.	Masern	1	9
20.	Wittwe C. Winter	ev.	Abzehrung. . . .	59	—
21.	d. Kürschner Hotschowsky S. . .	kath.	Krämpfe.	—	4
22.	d. Tagarbeiter Dittrich S.	kath.	Zehrfieber	8	—
	d. Zimmerges. Beyer T.	ev.	Abzehrung	1	5
	d. Böttchermstr. Peters S. . . .	ev.	Abzehrung	1	5
	Schneiderges. Berndt	ev.	Lungenschwdsf. .	47	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	—	5
23.	Ehemalg. Kaufm. A. Fritze . . .	ev.	Brustwassers. . .	73	—
	Buchhalter W. Schindler	ev.	Lungenleiden . .	24	—
	Alumnus E. Poppe	kath.	Schwindsucht . .	24	—
	Tagarbeiter A. Tesch	kath.	Alterschwäche . .	59	—
	Intendant Secretair Werther . .	ev.	Bruchschaden . .	55	—
	d. Chirurg Seewald Fr.	kath.	Alterschwäche . .	66	—
	d. Holzwächter Nöldner S.	—	Todtgeboren. . .	—	—
	d. Sporenmacher Kriebel T. . .	ev.	Schwindsucht . .	3	9
	Schneidermstr. Hauschild.	ev.	Delir. tremens.	52	—
24.	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung . . .	—	3
	d. Böttchermstr. Weidner T. . .	ev.	Krämpfe.	—	1
	d. Nadlermstr. Springer S. . . .	ev.	Krämpfe.	—	$\frac{1}{30}$
	d. Buchdrucker Härtchen T. . . .	—	Todtgeboren. . .	—	—
	d. Ob. L. G. Chef Präs. Kuhn Fr.	ref.	Unterleibschwdsf..	59	5
	d. Invaliden Rabe S.	kath.	Brustleiden . . .	3	1
	Tagarbeiter G. Zink	ev.	Schlag.	52	—
	Wittwe L. Jacob	ev.	Ertrunken	45	—
	d. Schmiedemstr. Gruttke S. . .	ev.	Zahnkrampf . . .	—	$5\frac{1}{2}$
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	—	3
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	—	$2\frac{1}{4}$
	Brauergeh. Ehrentraut	ev.	Brustwassers. . .	45	—
	Schuhmacher Renner	ev.	Zehrfieber	60	—
25.	1. unehl. S.	ev.	Krampf	—	9
	d. Strohhutfabrik. Seeliger S. .	ev.	Krämpfe.	—	6
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung . . .	—	$3\frac{3}{4}$
	d. Kretschmer Seifert S.	ev.	rheum. Fieber .	16	—
	d. Posamentier Georgi T.	ev.	Zahnkrampf. . .	1	3
	d. Tagarbeiter Wuttke S.	ev.	Zahnkrämpf . . .	—	7
	Wittwe Hoffmann	ev.	Steckfluß	76	—
	d. Boten Schmächtig T.	ev.	Masern.	—	10
	d. Schneiderges. Czerni Fr. . . .	kath.	Lungenentzünd..	36	—
Dez.					
25.	Schankwirth A. Höhner	kath.	Luftröhrenschwf.	45	—
	Geschied. Hauptmann J. v. König	ev.	Lähmung	34	—
	Choralist Misch.	ev.	Pocken	38	2
	Tagarbeiter Schimmel	kath.	Pocken	35	—
	d. Schnittw.hdlr. Silberstein T.	jüd.	Auszehrung . . .	—	$2\frac{1}{2}$
	d. Unteroff. Röhmelt T.	ev.	Zehrfieber	25	—
26.	Knecht G. Isler.	ev.	Lungenleiden . .	36	—
	d. Tagarbeiter Knebel T.	ev.	Ertrunken	15	—
	d. Kutscher Sonnabend T.	ev.	Bräune	5	—
	d. Bäcker Lotz T.	ev.	Abzehrung	2	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung. . . .	—	$4\frac{1}{2}$
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren. . .	—	—
	d. Hürdler Schlansky T.	—	Todtgeboren. . .	—	—
	d. Kretschmer Schaar T.	ev.	Krämpfe	1	6
	Dienstmädchen Heinrich	ev.	Zehrfieber	39	—
27.	d. Tagarbeiter Pohl S.	ev.	Masern	2	3
	1 unehl. T.	ev.	Schlag	1	2
	Lohnfuhrmann G. Weiß.	ev.	Auszehrung . . .	41	—
	d. Schiffer Krause S.	ev.	Abzehrung	—	$2\frac{1}{4}$
	Invalide H. Jasmann	ev.	Lungenvereiter. .	68	—
	Schuhflicker F. Heider	kath.	Lungenentzünd..	76	—
	Tagarbeiter G. Kloda	ev.	Schlagfluß . . .	62	—
	Wittwe Raschke	ev.	Schwindsucht . .	43	—
	d. Knecht Merke S.	ev.	Auszehrung . . .	2	6
28.	Wittwe R. Jackel	ev.	Wassersucht . . .	80	—
	d. Haushälter Nentwich T. . . .	kath.	Keuchhusten . . .	4	—
	d. Assistenten Adam T.	kath.	Zahnleiden. . . .	1	6
	d. Haushälter Branneck T. . . .	ev.	Pocken	1	6
	d. Schneiderges. Gebhardt T. . .	kath.	Krämpfe	—	6
	d. Musikus Heber S.	ev.	Abzehrung	3	—
	1 unehl. S.	—	Schwäche	—	—
	Schuhmachermstr. A. Pollack . .	ev.	Stickfluß	58	1
	d. Invaliden Witteck T.	kath.	Masern	3	—
	Schiffsknecht W. Schinke	kath.	Lungenschwindsf.	42	—
29.	Unverehl. Richter	kath.	Lungensucht . . .	30	—
	1. unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	2
	d. Tagarbeiter Mondel T.	ev.	Abzehrung. . . .	—	4
	d. Kattundrucker Simon Fr. . . .	kath.	Lungenschwdsf. .	26	—
	Handlanger J. Haase	ev.	Pocken	33	3
	d. Schneider Pulte T.	ev.	Steckfluß	14	—
	d. Schneiderges. Biedermann S.	ev.	Krämpfe	—	$2\frac{1}{4}$
	Wittwe J. Seiffert	ev.	Brustwassers. . .	57	—
30.	d. Steinsetzer Fritsch S.	ev.	Krämpfe	2	6

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Kleiderhändler Hrn. M. Löwenstein, Nikolaistr. Nr. 43, v. 28. v. M.
2) An den Schneidermstr. Hrn. Marx, Ohlauerstraße Nr. 71, vom 29. v. M.
3) An den Seminar-Direktor Hrn. Barthel.
4) = = Doctor Hrn. Kegel, Büttnerstr. 1.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 2. Januar 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 3. Januar, zum 8ten Male: „Die Hugenotten." Große Oper mit Tanz in 5 Akten, aus dem Franz. des Scribe übersetzt von Castelli. Musik von G. Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Die **Gropiusschen Dioramen** in der alten Bank, im kleinen Universitäts-Gebäude, sind unwiderruflich nur noch bis zum 15. dies. und zwar zu ermäßigten Preisen zu sehen.

1. Platz: 5 Sgr. 2. Platz $2\frac{1}{2}$ Sgr. 3. Platz 1 Sgr. 3 Pf.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, auf dem 1. und 2. Platz.

Die im **Universitäts-Gebäude** aufgestellten

plastischen Tableaux,

sind täglich von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen. Einlaß 5 Sgr. Um gütigen Besuch bittet ergebenst **Spandel.**

Offerte.

Lakirte Waaren, Tisch-, Schreib-, Arbeits-, Wand- und Hänge-Lampen zu den nur möglichst allerbilligsten Preisen.

Hängelampen mit 2 Cylinder à $3\frac{1}{2}$ bis 7 Rtl.
Desgleichen = 1 = à $2\frac{1}{3}$ — $3\frac{1}{2}$ =
Wandlampen lakirt à 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.
Desgleichen unlakirt à $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Frankische Lampen mit Milchglasglocke.
Große Nr. 1, die Glocke 6 Zoll 1 Rtl. 10 Sgr.
Nr. 2, = = 5 = 1 Rthlr.
Studirlampen verziert 18 Sgr. 6 Pf.
Desgleichen unverziert 17 = 6 =
Milchglasglocken auf Tischlampen ganz rein, ohne Fehler.
Glocken zu 6 Zoll 10 Sgr., zu 5 Zoll 8 Sgr. halbgrüne Glocken à 7 Sgr.
Tischlampen-Gläser bester Sorte à Stück 1 Sgr. 6 Pf.
Hängelampen-Gläser bester Sorte à Stück 1 Sgr. 6 Pf.
Lampen-Dochte bester Sorte, einfache u. doppelte, à Dutzend 1 Sgr. 6 Pf.
Desgleichen im Stück à 2 Pf.

Verzeichnete Waaren sind stets vorräthig und werden immer Bestellungen darauf angenommen, und sauber und schnell zu den billigsten Preisen ausgeführt, schadhafte Sachen schnell und billig reparirt, gereinigt und lakirt, und empfiehlt benannte Gegenstände unter Garantie, geneigter Beachtung und Abnahme

C. J. Bormann,
Ohlauer Straße Nr. 73.

Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt. Auch können stets Tisch- und andere Lampen billig verliehen werden.

Ein **Blech-Ofen,** noch fast neu, mit langen Rohr, ist billig zu verkaufen: Schmiedebrücke Nr. 43, bei **Zepmeisel.**

So eben ist erschienen und in der **Güntherschen** Buchdruckerei, (Grüne Baumbrücke Nr. 2), beim **Verfasser,** (kleine Groschengasse Nr. 15) und bei den betreffenden Colporteuren zu beziehen:

Des Gabeljürgen
vierter Umgang in der Neujahrsnacht.
Lokalscherz von **Gustav Roland.**
Preis: $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Große wollene Umschlagetücher in reiner Wolle, empfing ich wiederum eine neue Sendung und empfehle solche von 25 Sgr. an bis 2 Rthlr.; Camlott glatt und gemustert in allen Farben, von 10 Sgr. an bis 15 Sgr.; Thibet und Thibet-Merinos, so wie karirte Merinos, Bombassain, Damaste zu Hüllen, Crepp de Rachel, Florshawls und Mousseline de laine-Shawls; seidene Tücher, Sammt- und seidene Cravatten und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel, werden zu sehr billigen Preisen verkauft in der

Schnittwaaren-Handlung,
am Hintermarkt Nr. 2.

Wirklich gute

Koch-Erbsen

sind im Einzelnen wie im Ganzen preismäßig zu verkaufen:

Kupferschmiedestr. Nr. 21.

Ein zweirädriger Handwagen ist zu verkaufen, Messergasse Nr. 30, (im goldnen Schwan) bei **Karb.**

Zu vermiethen und Termino Ostern zu beziehen, ist **Ursulinergasse Nr. 4,** der dritte Stock. Das Nähere zu erfragen daselbst.

Für ordnungsliebende Miether sind **Hinterhäuser Nr. 19** einige Wohnungen zu Ostern d. J. zu beziehen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.